

Ich bin glücklich hier

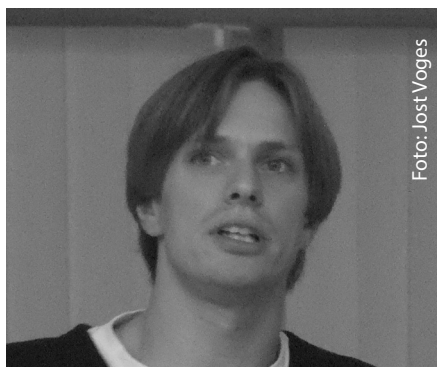
Für das Gespräch mit dem Ersten Solisten des Bayerischen Staatsballetts, Lukáš Slavický, am 2. Oktober hatte uns die Direktion dankenswerterweise wieder einen Raum im Probenhaus zur Verfügung gestellt. IBS-Mitglieder wie Gäste nutzten die Gelegenheit, das Haus am Platzl von innen zu besichtigen und die Atmosphäre eines Ballettsaales zu schnuppern.

Zunächst wurde auf einer großen Leinwand das Solo des Jean de Brienne aus dem Grand Pas hongrois aus *Raymonda* gezeigt, das Lukáš Slavický mit großer Eleganz und jugendlicher Dynamik tanzt. Er hat für diese Rolle 2003 den begehrten internationalen Prix Benois de la danse bekommen. Der mit viel Beifall empfangene sympathische Tänzer stellte sich dann den Fragen der Moderatorin Gisela Schmöger und nahm sofort durch sein makellostes Deutsch mit ganz leichtem, angenehm böhmischem Akzent für sich ein.

Da er zurzeit den Romeo in der Wiederaufnahme von *Romeo und Julia* (John Cranko) tanzt, kam das Gespräch darauf, dass dies die erste große Rolle war, die der 19-Jährige im Jahr 2000 in München tanzen durfte. Er war sehr aufgeregt damals, hat die Rolle aber mit großer Freude einstudiert: drei Wochen lang harte Arbeit mit Ballettmeister Stefan Erler und seiner Partnerin Anna Villadolid, die ihm beide sehr geholfen haben. Seine Partnerin als Julia im Herbst 2013, Katharina Markowskaja („meine fünfte Julia“ – Heiterkeit im Publikum), musste die Rolle kurzfristig einstudieren, was ihm die Gelegenheit gab, seine Erfahrung als Cranko-Tänzer weiterzugeben.

Für eine gute Bühnen-Partnerschaft ist es notwendig, meint er, sich in den anderen einzufühlen, und es ist förderlich, wenn sich beide gut verstehen. Von einem Profi-Tänzer muss

aber erwartet werden, dass er mit jeder Partnerin eine gute Vorstellung tanzt.



Lukáš Slavický

Wie ist er zum Ballett und dann zum Bayerischen Staatsballett nach München gekommen? Seine Eltern, die in Prag als Ballettdirektor und Ballettlehrerin arbeiten, sind beide Tänzer. Von klein auf kennt er die Atmosphäre von Probensaal und Theater. Er hat eine Kinder-Ballettschule besucht, und als dann die Frage der Berufswahl anstand, haben ihn die Eltern nicht gedrängt; er selbst hat sich dafür entschieden, das Tanz-Studium am Prager Konservatorium „zu probieren“. Obwohl die Anfangsjahre hart gewesen sind, „besonders für Jungen“, hat er durchgehalten und das Studium abgeschlossen. „Ich habe es nicht bereut.“

Auf einem Sommerkurs der Ballett-akademie Köln haben ihn Birgit Keil und Vladimir Klos auf das Bayerische Staatsballett aufmerksam gemacht. Nach erfolgreichem Vortanzen erhielt er von Ballettdirektor Ivan Liška einen Vertrag und ist seit 1999 Mitglied der Münchner Compagnie, seit 2003 als Erster Solist.

„Ich bin glücklich hier, weil ich viele Rollen tanze und mich die phantastische Vielfalt des Repertoires und die Arbeit mit unterschiedlichen Choreographen sehr inspirieren.“ Er schätzt das hohe Niveau der Compagnie, das Theater, das Publikum (!)

und die Stadt. Nach Lieblingsrollen und Wunschpartien befragt, nennt er bereits getanzte große Männer-Rollen in *Romeo und Julia*, *Raymonda*, *Kame-liendame* und *Giselle* sowie moderne Choreographien. Den *Onegin* hat er noch nicht gemacht, *Die Geschichte vom Soldaten* (Cranko/Strawinsky) fände er für sich sehr interessant, und er würde gerne einmal etwas von Maurice Béjart tanzen.

Etwas Besonderes ist es, an einer Uraufführung mitzuwirken, so 2013 in *Helden* von Terence Kohler, wo Lukáš Slavický die männliche Hauptrolle des Prometheus tanzt. Es sei sehr spannend und intensiv, an der Entstehung einer Rolle teilzuhaben. Oftmals könne man eigene Vorstellungen einbringen, denn der Choreograph wähle meist selbst die Rolleninterpreten aus und habe dann schon eine positive Vorstellung von der Persönlichkeit und dem Können des Tänzers. (Das sehr sehenswerte abendfüllende Ballett steht vom 22. Februar bis 21. März auf dem Spielplan.)

In Publikumsfragen wurden folgende Aspekte angesprochen: Urlaub kann sich ein Tänzer nur zwei bis drei Wochen erlauben, dann muss er wieder trainieren. Trainiert und geprobt wird in der Regel ganztags und meist an sechs Tagen pro Woche, hinzu kommen die abendlichen Vorstellungen. Die Verletzungsgefahr ist groß, und jeder Tänzer versucht, sich mit individuellen Maßnahmen davor zu schützen.

Ein ganz großes Problem ist, dass die Karriere des Tänzers (immer geschlechtsneutral gebraucht) im Gegensatz zu der eines Sängers oder Schauspielers sehr früh endet. Auch Lukáš Slavický bewegt dieses Thema sehr. Aber er ist zuversichtlich, dass er noch länger tanzen kann, und wir, sein Publikum, wünschen ihm dies von ganzem Herzen.

Helga Schmöger